

Predigtreihe „Psalmen“

Psalm 126 – „Tränen und Hoffnung“

27. Januar 2013

Pastor Klaus Kuhlmann

Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

Liebe Gemeinde!

Gibt es etwas, was Sie mit dem Leben verbunden sein lässt, was Ihr Leben tief und reich macht?

Ein Gedicht, das Sie lieben?

Ein Lied, ein Musikstück vielleicht?

Eine biblische Geschichte oder ein Psalm?

Sind es Menschen, die Ihnen nahe stehen – wo Sie, wann auch immer, anrufen können?

Eine Gemeinde vielleicht, in der Sie Heimat gefunden haben?

Heinrich Heine, der Poet, der die Frauen liebte und unser schönes Nachbarland Frankreich, sprach einmal davon, dass das jüdische Volk ein „portatives Vaterland“ habe (in: „Geständnisse 1854“) und meinte damit die Bibel. Oft vertrieben, oft verfolgt, oft verjagt begleitete die Bibel Jüdinnen und Juden auf ihren Wegen, und sie wurzelten und wurzeln in den Weisungen Gottes, wo immer sie auch leben oder unterwegs sind.

Die Bibel, ein „portatives“, ein tragbares Vaterland.

Doch schon bevor die Bibel ihre heutige bekannte Gestalt gewann, gab es dieses „portative Vaterland“. Es bestand aus einer kleinen Sammlung von Psalmen, die die Priester in Jerusalem auf Pergament schrieben und die Pilger gut in ihr Reisegepäck verstauen konnten.

Es war die Sammlung der heutigen Psalmen 120 bis 134 – alle haben die Überschrift „Ein Wallfahrtslied“, kleine Psalmen für die unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Auch unser Psalm 126 ist in dieser Sammlung aufgeführt, und wir hören ihn nach der Zürcher Übersetzung:

„Ein Wallfahrtslied.

Als der HERR wandte Zions Geschick,

waren wir wie Träumende.

Da war unser Mund voll Lachen

und unsere Zunge voll Jubel.

Da sprach man unter den Nationen:

Der HERR hat Großes an ihnen getan.

Großes hat der HERR an uns getan,

wir waren voll Freude.

Wende, HERR, unser Geschick,

versiegten Bächen im Südland gleich.

Die mit Tränen säen,

werden mit Jubel ernten.

Weinend geht hin,

der den Saatbeutel trägt,

doch mit Jubel kommt heim,

der seine Garben trägt.“

I.

„Lachen – Jubel – Freude“.

Eine überschäumende Festfreude kommt uns hier entgegen:

Es wird gejubelt, wenn ein neuer König sein Amt antritt, und mit Jubel wird Gottes Königsherrschaft gefeiert.

Oder auch die Zeit der Ernte ist eine solche Zeit der jubelnden Freude.

Die Vorräte für das kommende Jahr werden gesammelt –
die neuen Früchte, der neue Wein, das Korn:

„Das Volk, das im Dunkel lebt,

sieht ein helles Licht;

und über denen, die im Land der Finsternis wohnen,

strahlt ein Licht auf.

Du, Gott, erregst lauten Jubel

und schenkst große Freude.

Man freut sich in deiner Nähe,

wie man sich freut bei der Ernte...“

so heißt es beim Propheten Jesaja (9,1f.).

Vor allem aber bei Jesaja und Jeremia ist dort von „Jubel“ die Rede, wo von der Befreiung Israels aus dem babylonischen Exil gesprochen wird:

Gott sammelt die Verstreuten, stellt den Zion wieder her, kehrt selbst zum Berg Zion zurück, und die ganze Völkerwelt erkennt diese Herrschaft an.

Was für eine Zeitenwende, die hier besungen wird!

Vom Zion her wird Gottes Segen zuerst auf Israel und dann auf die ganze Gemeinschaft der Völker ausströmen. Aus der kriegerischen Völkerwelt wird eine friedliche Völkergemeinschaft.

II.

Das ist der Traum, der die Pilger und Pilgerinnen beseelt.

Die Wirklichkeit sieht zwar noch anders aus, aber von diesem Traum aus und in diesem Traum bricht schon eine neue Wirklichkeit an.

In seiner berühmten Rede vom 28. August 1963 sprach der amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King von seinem Traum einer amerikanischen Gesellschaft, in der die Rassentrennung überwunden sein würde.

„I have a dream“ – „Ich habe einen Traum.“

„Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und in der Hitze der Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt.

Ich habe heute einen Traum!“

Das ist gut biblisch, denn auch in der Bibel geben Träume Hoffnung auf die Zukunft. Und sie wollen dabei den Menschen helfen, die Gegenwart nicht nur zu ertragen, sondern zu verändern.

Und so ist in unserem Psalm die Bitte noch nicht die Veränderung der Wirklichkeit, aber sie hilft, die Gegenwart nicht als „ewige“ Realität anzuerkennen und zu akzeptieren. Nur wer Träume hat und sich für ihre Erfüllung einsetzt, bereitet Gottes Königsherrschaft den Weg.

„*Seid Realisten – verlangt das Unmögliche!*“

das hatten Studenten im Mai 1968 an die Mauern der Pariser Universität geschrieben.

Wie Recht sie hatten!

III.

„*Wende, HERR, unser Geschick*“, so heißt es in der Zürcher Übersetzung.

Noch genauer übersetzt:

„*Bau, Ewiger, uns wieder auf*“ (N. H. Tur-Sinai).

In dieser Bitte lebt nicht nur der Wunsch nach Wohlstand, Freiheit und Frieden. Es ist die Bitte um einen *neuen* Bund, in dem die Herzen verändert und die Toten zum neuen Leben erweckt werden.

Wer darum bittet, muss bereit sein, sich selbst zu ändern und ändern zu lassen – mit jener Macht, mit der die Wasserläufe im Negev die Landschaft in ein blühendes, fruchtbares Paradies verwandeln.

Die Gemeinde bittet um diese Veränderung, sie möge ganz und gar heil werden. Nur so kann sie ihrer Berufung gerecht werden, ein Licht für die Völker zu sein.

Als wir vor vielen Jahren mit dem Reisebus durch den Negev in Israel fuhren, sahen wir in der Wüste die Warnschilder, die auf die Gefahr möglicher Überschwemmungen hinwiesen. In der Regenzeit haben die Wassermassen die Kraft, selbst asphaltierte Straßen und Brücken mit sich zu reißen, und unsere Reiseleiterin meinte damals, dass in der Wüste mehr Menschen ertrinken als verdursten.

Auf diesem Bildhintergrund steckt in der Bitte:

„Bau, Ewiger, uns wieder auf“ eine Radikalität und Leidenschaft, die uns den Atem nehmen kann.

Trotz unserer schnelllebigen Zeit ist unser Tempo heute vermutlich da viel langsamer, und wenn Gott uns wieder aufbauen soll, dann bitte nicht gleich jetzt, sondern mit Bedacht und nur schön langsam, damit es nicht wehtut...

Noch ist die Zeit der Tränen, aber die neue Zeit bricht schon an, dass mit Jubel die Garben getragen werden.

Man könnte unseren Psalm als eine große Bitte lesen, dass Gott sein Heil für sein Volk und seine Gemeinde erfüllen soll, und gerade deshalb hat dieser Psalm bei der Feier des Passahfestes und des Sabbats einen ganz besonderen Platz.

IV.

Liebe Gemeinde!

Wir denken heute an die Opfer des Nationalsozialismus:

Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Homosexuelle und viele, viele mehr.

Heute, vor 68 Jahren befreiten sowjetische Truppen das Konzentrationslager Auschwitz. Ein Bild des Entsetzens bot sich ihnen.

Auf ihrem Weg in die Arbeits- und Vernichtungslager durften die, die deportiert wurden, nur das Notwendigste mitnehmen. Oft gehörte eine Bibel mit dazu.

Elie Wiesel, einer der Überlebenden von Auschwitz, der Zeugnis ablegte und im April in Buchenwald befreit wurde, schreibt über diesen Tag:

„11. April 1945: Buchenwald wird befreit. Verzeihung: Das Lager hat sich selbst befreit. Die bewaffneten Widerstandskämpfer kommen aus dem Untergrund hervor und erheben sich wenige Stunden vor dem wunderbaren Erscheinen der ersten amerikanischen Truppen. In unserem ‚kleinen Lager‘ rennt Gustav, die Taschen vollgestopft mit Handgranaten, von Baracke zu Baracke. Als Sieger fangen die erregten Häftlinge fliehende SS-Leute ein. Die sowjetischen Kriegsgefangenen bemächtigen sich einiger amerikanischen Jeeps und fahren zu einer Strafaktion an den Bewohnern Weimars, der Stadt Goethes. Wir, die jungen Juden, organisieren ein Minjan und beten das Kaddisch. Dieses Kaddisch, das zugleich Seinen Namen verherrlichte und gegen seine Schöpfung aufbehrte, klingt noch heute in meinen Ohren. Es war unser Dank dafür, daß wir verschont geblieben waren, aber wir fragten auch: ‚Warum hast Du die vielen anderen nicht verschont?‘

Seltsam: Meine Kameraden und ich fühlten uns nicht als ‚Sieger‘. Wir fallen uns nicht fröhlich in die Arme. Wir jubeln und singen nicht, um unser Glück zu zeigen. Denn dieses Wort bedeutet nichts für uns. Wir sind nicht glücklich. Werden wir es eines Tages sein?“

(Elie Wiesel, *Alle Flüsse fließen ins Meer*, Hamburg 1995, S. 135f.)

Der 126. Psalm schreibt sich in diese Äußerungen von Elie Wiesel ein, schreibt sich überhaupt in das Leben der Opfer ein.

Dieser Psalm, ein Teil des „portativen Vaterlandes“, macht für mich deutlich, dass der Glaube an den Gott Israels mehr ist als innerer Seelenfrieden. Wenn Gott kommt, dann öffnen sich die Sklavenlager des Pharao. Dann wird die Welt im Lauf ihrer Geschichte sichtbar und spürbar verändert.

Und so bewahrt dieser Psalm für mich die Tränen der Weinenden, die nicht vergessen werden sollen, mit dem Traum von einer Welt, die ganz und gar von Gottes Segen lebt.

Die Opfer nicht vergessen und unsere Hoffnung nach Würde und Gerechtigkeit nähren – gut, diesen Psalm mit in unserem Pilgergepäck zu haben und sich von ihm nähren zu können.

Amen.

(Ich folge in meiner Predigt der überzeugenden und beeindruckenden Auslegung von Erich Zenger, Psalmen, Band 1, 2. Auflage 2006, S. 146-157)